

Nokr K
0024



Weinur. Neueste Nachr. 4 - I - 1906

Erinnerungen an Ferdinand Freiligrath und Gottfried Kinkel

beim Besuche des Dichterheimes im Freiligrath-Meloshause.
(Herrn Geheimen Kommerzienrat Friedrichs in Remscheid, dem verdienstvollen Förderer der Freiligrath- und Kinkelerhebung ehretribütigst zugeeignet)

von
des Dichterheimes Begründer.
(Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe.)

„An ein Fensterlein,
An ein Kiegelein
Mit den Flügeln will ich schlagen,
Wo ein Vorhang weht,
Wo ein Küsslein steht,
Wo am Ufer Schiffe liegen,
Wo zwei Neuglein braun
Uebers Wasser schau'n,
O, da möcht' ich ewig liegen! —“

So sang begeistert einst Ferdinand Freiligrath, der Freiheitskämpfer, den ein inniges Band eng an Gottfried Kinkel, den nachmaligen Zürcher Professor, gefügt.

Es war das Jahr 1841, als Freiligrath, der blondgelockte feurige Sänger der Liebe, diese herrlichen einzigartigen Verse auf den Trümmern des Rolandsbogens dichtete und sie nach Unkel sandte — einem „Blondhaar fürs Album zugeeignet!“

Schon im Jahre 1839 hatte Unkel, das gesegnete Rhein-Dorf, Freiligrath des öfteren in seinen Mauern gastlich aufgenommen. Und die kommenden Jahre führten den Dichter wöchentlich mehrmals zu der Stätte, wo Einheimische und Fremde schon seit manchem Jahrzehnt Bacchus edler Spende am Stammtische der alten „Löwenburg“ voll und ganz Genüge taten.

Besonders die Jahre 1841—1842 waren es, da Freiligrath den flüchtigen Wanderfuß mehr denn früher dem gastlichen Unkel zuwandte. Es waren die Mitglieder des in den Jahren 1848—1849 so bekannt gewordenen „Matkajerbundes“, zu dem ja auch Kinkel gehörte und in welchem Johanna Kinkel, des vorerwähnten Dichters Gemahlin, eine so bedeutende Rolle gespielt, die in diesen Jahren Honnefs Umgebung, Rheinbreitbach und Unkel ihren Besuch abstatteten.

Berthold Auerbach erzählt selbst von jenen Tagen, da er mit dem lustigen Dichterkreis unter der historischen Bueche in Plittersdorf saß. Der heute noch in dem gastlichen Plittersdorf lebende, in Studentenkreisen unter dem Namen „Onkel Augustin“ bekannte fast „Neunzigjährige“, der damals als Wirtsohn in dem bekannten „Wusschank“ fast täglich Gelegenheit hatte, die Rheinsänger zu sehen, erzählt auch heute noch gerne seinen Gästen und den Plittersdorfern, die die unvermeidliche Pfeife im Munde, spannend den Worten des Alten lauschen, von jenen Tagen und von manch fröhlicher Wanderfahrt von Plittersdorf nach Unkel. Ganz besonders die Herbsttage dieser beiden Jahre, als der Herbstwind das gelb und rot gefärbte Laub von den Reben und Bäumen abgeweht, sahen diesen fröhlichen literarischen Kreis, aus dessen Mitte die kraftvolle Gestalt Freiligraths gar gewaltig hervortrat und allenthalben auffiel, mehr denn in gewohnter Weise in Unkels Mauern. Der Edelkast der weithin bekannten Unkeler Burgunder Traube war damals besonders gut geraten und übte auf manchen selbst aus Bonns Mauern eine überaus große Anziehungskraft aus. Da war es denn neben der alten „Löwenburg“ vornehmlich das gastfreundliche Haus des Lehrers Pantaleon, das, dicht am Rhein gelegen, diese fröhliche Gesellschaft: Geibel, Simrock, Kinkel, Wolfgang Müller und manch andern Sänger mehr bei sich aufnahm. Daß die lustige Gesellschaft, die zumeist von Bonn aus den Dampfer bis Rolandsaek benutzte, vor ihrer Ankunft in Unkel, unterwegs dem „Neuen“ schon kräftig und wacker zugesprochen, beweisen zur Genüge jene Gedichte Freiligraths, die den Herbsttagen dieser beiden Jahre ihr Entstehen verdanken. Freiligrath schildert selbst einmal so eine Wanderfahrt, die ihn, weil er sich unterwegs von den Getreuen getrennt, erst in tiefer Nacht weinselig nach Unkel führte:

„Ich bin die ganze Nacht hindurch
Den Rhein hinaufgeschritten
Von Drachensfels und Wolfenbürg
Bis wo die Linzer schnitten.
In Rhöndorf unterm Drachenloch
Anband sein Boot der Ferge,
In Honnef sang ein Mädchen noch:

„Stand ich auf hohem Berge!“
In Breitbach stellte mich die Wacht
In Unkel trank man Neuen,
In Erpel schlug's grad Mitternacht
In Erpel vor der Lehen.
So raunt es flüsternd durch die Nacht,
Der Schemen war verschwunden,
Ich habe durch die Reben sacht
Nach Unkel mich gefunden!“

So sehr hatte Unkel, das einzigartige Dorf mit den Häusern im Barockstil, mit den grünen Fensterläden gezieret, auf den jungen stürmischen Freiligrath eingewirkt, daß er hier einige Jahre zu bleiben beschloß.

Und Freiligraths Entschluß wurde zur Wirklichkeit, als die Löwe'sche Familie dem Dichter in ihrem Hause liebevolle Unterkunft werden ließ. Das heute auf Veranlassung der „Sternschnuppen“ durch eine Gedenktafel gekennzeichnete Haus, welches bis auf diese Tage von Frau von Bothwell, der Tochter Löwes, bewohnt wird und das ebenfalls heute noch einen auserlesenen musikalisch literarischen Kreis wöchentlich mehrere Male in seinen Mauern sieht, erinnert an die Tage, da Freiligrath in seiner „Strolchenburg“, wie er die gastliche Stätte genannt hat, geweiht und Schöpfungen gefertigt hat, die der weitbekannte Komponist Löwe vertonte *)

*) Eines interessanten, gewiß noch nicht bekannten Ereignisses sei bei dieser Gelegenheit hier Erwähnung getan. Ein Mitglied einer solch fröhlichen Herbststafelrunde hatte beim Onkel Pantaleon zu tief ins Glas geschaut und zu viel wohl „geunkelt“. Die lustige Gesellschaft nahm sich des Ertrankten an und — Freiligrath, der mittlerweile des Nachwächters Mantel und Luthorn angezogen, zog, auf letzterem in dunkler Nacht blasend, voran zum alten Bollturme. Ihm folgte die lustige Zecherschär mit dem Weinseligen, den sie in den Bollturm einschlossen und seinem Schicksale überließen. Bis zum frühen Morgen wurde weiter gereicht und erst, als die Sonne hoch oben stand, erinnerte man sich des Gefangenen. Die Gesellschaft glaubte den Eingesperrten in bitterem Zorne zu finden. Nicht wenig erstaunt waren sie aber, ihn singend vorzufinden, eine Scherbe in der Hand, mittelst der er Notizen in die Wand eintrakte. — Wer der Gefangene war? Kein anderer als Beethoven, der Olympier, der nach dieser durchzechten Nacht die *Adelaide*, eine seiner herrlichen Schöpfungen, komponierte. Diese Eintraktungen von Beethoven werden noch heute im alten Bollturme in Unkel ge-





Erinnerungen an Ferdinand Freiligrath und Gottfried Kinkel

beim Besuche des Dichterheimes im Freiligrath-Meloshause.

(Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe.)

(Fortsetzung.)

Und in dieser Zeit der Unklarheit feierte Freiligrath, der 30jährige Stürmer und Dichter, die Liebe, deren so berufener Sänger er werden sollte. Das Nachbarhaus ist mit dem Löwe'schen Hause durch einen Garten und eine kleine Brücke verbunden. Und hier an dieser kleinen Brücke, der der Dichter unter der Ueberschrift „Die Seufzerbrücke“ ein poetisches Gewand verlieh, sah er an einem Herbstmorgen eine Mädchengestalt stehen, die es ihm angetan. In seinen Briefen schildert der Dichter dieses erste Begegnen:

„Ein Mädchen! O wie hold!
Dies Auge! Dieser Mund und die Locken Gold-
Ein himmelblaues Bild umfängt schlanke
Leib, die jungfräuliche Brust —
Liebt mich einmal ein Weib,
O Gott, so gleich' es diesem Milde

Und Ida Melos, des Weimarer Professors ein-
zige Tochter, die einst in Goethes Auge geschaut und auf
deren Kinderhaupte Goethes Hand ein't segnend geruht,
wurde des Dichters liebevolle Gemahlin. Und der Dichter
schätzt sie über die Maßen:

„Du hast genannt mich einen Vogelsteller; —
Als ob du selber keine Garne zogst;
O Gott, in deine Garne flog ich schnel
Und blickst in deine Garne flog ich schnel
Sprich, hab' ich dich — sprich, hast du mich gefangen?
Du weißt es selbst nicht, du mein herz'ges Kind.
Wer kann denn sagen, wie es zugegangen,
Daß wir uns haben, daß wir eins nun sind?
Da, ich hör' erklingt's! Herschwirrst du aus dem Laube,
Umflatterst durchsichtlos meine Hütentür!
Hör' nur auf mich, bist meine fromme Taube
Bist Nachtigall und treue Lerche mir.“

Und später dann, als trübe Tage kamen, da war
Ida Melos dem unsterblichen Poeten eine teilnehmende Ge-
nossin seiner schweren Arbeit:

STADTBIBLIOTHEK
ZÜRICH

So laß mich sitzen ohne Ende,
So laß mich sitzen für und für,
Leg' deine beiden warmen Hände
Auf die erhitzte Stirne mir.
Auf meinen Knien, zu deinen Füßen,
Da laß mich ruh'n in trunken'ner Lust,
Laß mich das Auge selig schließen
In deinem Arm, an deiner Brust!“

Freiligrath sagte, da stürmische Winde sein Lebens-
schiff umtosten, wehmütigen Herzens dem Rheine Lebe-
wohl, und wehmütig trennte er sich von der Stätte, die
ihm so lieb geworden:

„Um die Berge kimmst die Rebe,
In der Eb'ne wallt das Korn,
Mädchen mit dem Pfeil im Haare
Füllen Krüge sich am Born.
Ob ich je zum Rheine kehre,
Heimatsdurstig, wandermatt,
Ob die Freiheit je, die lehre,
Wache hält auf dieser Statt?
In des Herbstes milder Sonne,
Sanft und feiernd ruht das Feld,
Sanft und feiernd ruht der Hügel —
Laß mich! Vor mir liegt die Welt!“

Und von hier aus zog Freiligraths Lebensschifflein
von Nord nach Süd, und oft und gerne hat der Dichter
auch der sonnigen Tage am Züricher See gedacht. Galten
doch diese Verse seiner Räte, als sie ihrem Ehegemahl
zum Traualtare folgte:

„Ein Spätgewitter jagte
Von Zürich her über'n See,
Ob seinen Blicken ragte
Licht auf der Gletscher Schnee.
Schwarzgrün die Wellen brauten
Am Guttens Inselgrab,
Glärnisch und Tödi schauten
Aus Wolken still herab.
Im Tale Sturm — die Spiken
Krönt heller Sonnenschein,
So zogst du unter Blicken
Und Schneeglühn bei uns ein!

Und auch in seinem „Glaubensbekenntnis“
hatte Freiligrath schon früher des schönen Zürich gedacht:
„Das war ein lustig Ziehen

Und Reisen durch die Welt!
Das war ein Fackelsprühen
Von Zürich bis zum Belt!“ —

Die erste Tochter Freiligraths, die „Stumpfnase
des Vaters“, wie sie der Dichter scherzhafter Weise
dem Oberamtsarzt Dr. Justinus Kerner *) gegen-
über bezeichnet hat, wurde als eines deutschen Mannes und
als eines deutschen Dichters Kind auf dem freien Boden
der Schweiz, an den sonnbeglänzten und poesieumrankten
Ufern des Züricher Sees, an derselben Stätte, wo Deutsch-
lands Größter, Weimars Dichtersfürst Wolfgang von
Goethe oft und gern geweiht, geboren. Im kalten, rauhen
Norden hauchte sie ebenso wie Ida Melos, die gott-
begnadete Tochter der Goethe- und Schillerstadt, die Gat-
tin des Dichters, ihr Leben aus. An derselben Stätte, in
Foresthille ruhen Beide, neben Johanna v. Kinkel ge-
bettet, die Freiligrath einst mit dem herrlichen Grabgesang
in die kühle Erde bettete:

„In Engelland, in Engelland
Verpöngte Männer haben
Wir schweigend in den kühlen Sand
Die deutsche Frau begraben.
Wie zitterte des Freundes Hand
Die lebhafteste, bewegte,
Die auf den Sarg das rote Band,
Den roten Purpur legte.“ —

Das Haus des Generals von Steinacker aber, in dem
Ida Melos einst als Erzieherin tätig gewesen, ist heute
ein Wallfahrtsort für viele geworden, die in dem trauten
Wohnzimmer des nunmehrigen Freiligrath-Melos-
hauses der Glückstage des Dichters gedenken und sich
erfreuen an der pietätvollen Ausschmückung der beschei-
denen Wohnräume, wozu Zürichs und der freien Schweiz
wie auch der Goethe- und Schillerstadt Weimar bekannte
Dichter ein wesentliches und bedeutendes Teil beigetragen
haben.

Rotterdam.

C. M. Kellermann.

*) Diese Mitteilungen verdanke ich dem im Schillerarchive
zu Marbach aufbewahrten Kerner Nachlaß, dessen Einsichtnahme
mir der Vorstand des Archivs, Herr Geheimrat Professor Otto
Güntter in Stuttgart, in liebenswürdigster Weise
gestattet hat. Auch an dieser Stelle sei vorewähnten Herrn
pflichtschuldigt und ehrerbietigt gedankt, wie auch nicht minder
Herrn Geheimen Legationsrat Freiherrn v. Gemmingen:
Stuttgart den aufrichtigen Dank vorenthalten möchte.